

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **3 (1925-1926)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

ZÜRCHER STUDENT

OFFIZIELLES ORGAN DER
STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

III. JAHRGANG, No. 1 / ZÜRICH, Ende Mai 1925

Redaktion: { Walter Nigg, theol., Fichtenstrasse 5;
Ernst Kull, oec publ., Hopfenstrasse 16;
Adolf Gasser, phil. I, Winterthur.

Verlag: Rascher & Cie. A.-G., Zürich 1, Rathausquai 20, Telephon Hottingen 16.01

Otto Weininger.

Wie eine Gestalt aus einem russischen Roman mutet Weiningers Leben und Denken an. Schon Strindberg hatte den Eindruck, dass Weininger ein „seltsamer, rätselhafter Mensch“ gewesen sei. Das Bildnis des Toten lässt uns noch etwas von dem Unheimlichen, das in ihm war, ahnen.

Seine Bücher zeigen uns, welche Fülle von Problemen ihn bewegt haben. Er hat eine eingehende Abhandlung „über Ibsen und seine Dichtung ‚Peer Gynt‘“ geschrieben; über die Psychologie des Sadismus und Masochismus liegen geistreiche Aphorismen vor; das Zeitproblem und die Erbsünde haben ihn nicht wenig beschäftigt; über den Verbrecher hat er sehr Tiefes gesagt und eine ganze Tierpsychologie und Tiersymbolik hat er herausgearbeitet. Es ist hier unmöglich, diese zum Teil geistig blendenden Gedanken eingehender zu würdigen; in seinem Buch „Über die letzten Dinge“ und im „Taschenbuch“ findet sich das meiste in gedrängter Form beisammen.

Weininger ist von Avenarius ausgegangen. Etwa zwei Jahre vor seinem Tode ergriff ihn eine völlige Umwandlung und führte ihn zu Plato, Kant und dem Christentum. Wenn man ihn geistesgeschichtlich einordnen will, gehört er zum deutschen Idealismus, der in ihm noch eine späte Blüte trieb. Hieher gehört sein Hauptwerk „Geschlecht und Charakter“. Weininger selbst hat sich zum Idealismus bekannt, den er nicht dozierte und für den er nicht bloss schwärmte, sondern den er existenziell lebte und, um es gleich zu sagen, an dem er auch zu Grunde ging.

„Geschlecht und Charakter“ ist einer prinzipiellen Unter-

suchung über den Unterschied von Mann und Weib gewidmet. Es ist nicht zu leugnen, dass Weiningers Buch mit Hass geschrieben wurde; aber das Auge des Hasses sieht scharf und schärfer als alle blosser Bewunderung. Deshalb muss der Fülle der psychologischen Beobachtungen — die nicht nur nicht für die Frau, sondern bei näherem Zusehen auch für den Mann nicht schmeichelfhaft sind — zum grössten Teil Wahrheit zugestanden werden. Doch würde man Weininger gänzlich missverstehen, wenn man in ihm einen gewöhnlichen Frauenhasser zu erblicken vermeint. Davor sollte einem schon bewahren, wenn man bedenkt, dass z. B. ein Mann wie Karl Kraus Weininger zustimmen konnte, gerade aus Achtung vor der Frau. Was das Eigentümliche an Weiningers Buch ausmacht, ist, dass er das ganze Problem ins Metaphysische verschiebt: „d e r Mann“ (als Symbol und nicht als Gegebenheit verstanden) wird ihm zur Möglichkeit des Guten und „d a s Weib“ zur Verwirklichung des Nichts und die ganze Sexualität zwischen Mann und Weib ist ihm ein Problem der Schuld. Aber es wäre wieder ein Missverständnis, wenn man Weininger moralistisch oder asketisch verstehen würde. Der Koitus wird nicht, weil er lustvoll ist, abgelehnt, sondern weil in ihm der Trieb zur Lust den Willen zum Wert besiegt, weil in der ganzen Erotik der Mensch dazu verführt wird, sein Selbst in ein anderes Wesen hinein zu projizieren, anstatt in sich selbst zu haben. — Jeder, der über den Unterschied von Mann und Weib nachgedacht hat, wird diesen Unterschied als einschneidend empfunden haben. Es ist natürlich ein Geschlechtsunterschied und hier scheint mir der erste Irrtum Weiningers zu liegen, indem er diesen Geschlechtsunterschied, der eine biologische Tatsache ist, ins geistige Gebiet übertragen hat. Er übersah, dass das Geistige nicht in Mann und Weib gespalten ist. Auf die Neutralität des Geistes gegenüber aller Sexualität weist auch die Bibel hin und Jesus antwortet darum auf die Frage, wie es sich mit den Geschlechtsverhältnissen in der jenseitigen Welt verhalte, kurz, dass in der Auferstehung nicht mehr gefreit werde (Mt. 22, 23 ff).

Das Positive, das Weininger zu sagen hat, kommt am stärksten zum Ausdruck in der Idee, die er vom Manne hat und die er mit dem Genieproblem verbindet. Hier nimmt Weininger den Gedanken der Renaissancephilosophie wieder auf, die den Men-

schen als Mikrokosmos verstand und als genial definiert er den Menschen, der im „bewussten Zusammenhang mit dem Weltganzen lebt“. Es wirkt wohltuend, dass Weininger entschieden ein Ende macht mit dem Gefasel von den „versoffenen“ Genies, von Genie und Irrsinn und dem gegenüber die ethische Idee verflucht, dass Genialität nie eine Tatsache ist, sondern ein innerer Imperativ, dass Genialität identisch ist mit universeller Verantwortlichkeit, dass Genialität die Verneinung der eigenen Glückseligkeit ist zu Gunsten der Sittlichkeit; dass der geniale Mensch der Mensch ist, der einsam in der Welt steht, der nicht in dionysischer Romantik sich auslebt, sondern dem seine Pflicht der Sinn des Weltalls ist. — So Tiefes und Wahres nun Weininger über das Genieproblem sagt, so habe ich doch auch hier den Eindruck, dass etwas nicht ganz stimmt. Es lässt sich das am besten andeuten an den zwei Problemen, in welche sich bei ihm das Genieproblem verflucht: in dem Judentum und in der Frage nach der Bedeutung von Christus.

Im Judentum sah Weininger — ganz nach Analogie seines Antifeminismus — die zweite Gefahr, die der Menschheit droht, alle ihre Möglichkeiten schöpferischer Entfaltung zu vernichten. Für ihn war der Jude amoralisch und seelenlos, verlassen von aller Genialität und Frömmigkeit, bar aller Würde und Eindeutigkeit. Weininger war selbst Jude und trat später zum Protestantismus über, um damit zum Ausdruck zu bringen, dass nicht Zionismus und nicht Antisemitismus Lösungen der Judenfrage seien, sondern nur persönliche Überwindung des Jüdischen in sich. — Wie scharf auch Weininger diesen jüdischen Geist der Modernität sah, der unser Abgrund ist; wie richtig es im Christentum den dem Judentum einzig überlegenen Geist begriff; eines erkannte er nicht, dass wir kein Recht mehr haben, dem Judentum das Kreuz entgegen zu halten, nachdem es die Christenheit selbst verraten hat. Sonderbar bleibt, dass dieser kluge Jude selbst so wenig vom Geist des alten Testaments hatte, dass er nicht verstand, dass das Volk, dem Gott sich im brennenden Dornbusch als Realität offenbarte, nicht über das Göttliche genial und fromm denken kann.

In Christus sah Weininger den Menschen, der die stärkste Negation des Judentums schuf. Er ist der grösste Mensch, weil er

den grössten Gegner besiegt hat; er war ganz gottlos und hat sich zur tiefsten Frömmigkeit durchgerungen. Er hatte alle Möglichkeiten in sich und ist daher das Genie ohnegleichen. — Es ist nicht zu verkennen, dass Weininger etwas in sich hatte, das darnach strebte, in ein Verhältnis zu Christus zu gelangen. Aber der Weg, den er einschlug, erwies sich als gänzlich unzulänglich, weil er ihn auf diese Art nur ästhetisch zu sehen vermochte; weil er am Ende seines Weges nicht die Menschwerdung Gottes, sondern nur eine Vergottung des Menschen sah. Christus als Genie verstehen, heisst ihn missverstehen, da die Begriffe schon qualitativ verschieden sind, der eine der transzendenten, der andere der immanenten Sphäre angehört. Allein der Glaube ist das Organ, mit dem Christus erfasst werden kann, ein gänzlich ungeniales Verfahren. Nur eine verirrte Spekulation konnte diese beiden Begriffe ineinander vermengen.

Es darf eine Tragik genannt werden, dass Weininger, der eine solche Wendung zur Ethik und Religion nahm, doch an dieser Klippe scheitern musste. Er war ein scharfer Beobachter und leidenschaftlicher Sucher. So klar er die Realität, die hinter aller Erscheinung steht, sah, er sah sie doch nicht real genug. Der Idealismus hat sicher seine grossen Verdienste, aber es bleibt sein Verhängnis, dass er den Menschen doch nur eine Idee und nicht eine Wirklichkeit zu bieten vermag. Daran ging Weininger zu Grunde. Und es gilt auch von seinem Ende, was er selbst von Nietz'sches Untergang sagte, dass er am religiösen Problem verbluten musste. Vielleicht war es dieses Bewusstsein, das ihn neben anderen Erkenntnissen veranlasste, erst 23jährig, in Bethovens Sterbezimmer, durch einen Schuss ins Herz seinem Leben ein Ende zu machen.

Walter Nigg, theol.

Sozialistische Studentenkonferenz in Olten.

28. Februar bis 1. März.

Es ist heute keine Modesache mehr wie im Jahre 1918, Sozialist zu sein. Die grosse Welle ist glücklich vorbeigerauscht und man kann sich nun ruhig aufs andere Ohr legen, es droht ja keine

Gefahr mehr. Es ist nicht mehr zeitgemäss für Revolution und soziale Gerechtigkeit zu schwärmen. Man ist nüchterner geworden. Der Student verschanzt sich hinter seinen Berg von Büchern, oder er setzt seine schöne farbige Mütze auf und ist eben Student — weiter nichts.

Man kann sich fragen unter diesen Umständen, was wohl die paar Sozialisten wollten und auf wen sie rechneten, als sie zu der Zusammenkunft einluden. Sie konnten doch nicht darauf zählen nun auf einmal die Studenten für Probleme zu interessieren, die heute nicht gerade vor ihrer Nase liegen. Die Einladung war also ein Wagnis!

Wenn doch eine ordentliche Zahl — es waren etwa 30 Studenten und Studentinnen — dem Rufe folgten, so war das gerade genug, um sich darüber zu freuen und der Konferenz von Anfang an den Ton einer herzlichen Kameradschaftlichkeit zu geben. Die Vorträge und Diskussionen passten auch gut in diesen zwangslosen Rahmen hinein.

Zuerst hörten wir zwei Referate von Genossen, die uns die Lage in zwei grundverschiedenen Ländern schilderten. Das eine zeigte uns die Stellung der Studenten und der Wissenschaft in dem Lande, wo der Kapitalismus sich „in Reinkultur“ zeigt, in A m e r i k a. Wir sind es noch gewohnt, von der Freiheit der Wissenschaft zu reden. In Amerika scheint sie wirklich bis zu einem hohen Grade die Sklavin des Kapitals zu sein. Was den grossen Geld- und Industriemagnaten, die die meisten Universitäten unterstützen und unterhalten, genehm ist, das darf gelehrt und studiert werden. Dass es unter solchen Umständen mit der Forschungs- und Betätigungsfreiheit der Studenten ebenfalls nicht mehr weit her ist, ist klar, und weil die Gedanken gebunden sind, weil man nicht denken darf, darum treibt man viel Sport.

Das Gegenstück zu diesen Ausführungen war das Referat von einem österreichischen Genossen. Im Gegensatz zu Amerika wird in W i e n energisch versucht, die Wissenschaft aus den Klauen der kapitalistischen Bevormundung zu befreien und sie dem Volke zugänglich zu machen.

In einen zweiten Gedankenkreis führte ein Vortrag über A l b e r t S c h w e i t z e r, jenen Mann, der unserer ganzen Kultur manches zu sagen hat. Worin Schweitzer für uns Bedeutung

hat und wo wir ihn hören müssen, ist folgendes: Alles Leben ist heilig. Wir sollen wissen, dass wir eine Verantwortung allem Leben gegenüber tragen, und dass wir uns hüten sollen, Leben zu zerstören. Ja noch mehr: Leben zerstören ist Sünde und wir müssen alles daran setzen, wo wir Leben fördern können, dies zu tun. Dass aber damit die Sünde, Leben zu zerstören — um was wir ja streng genommen nie herumkommen — gesühnt sei, das kann für uns mit jener Verpflichtung nicht gemeint sein. Auch der Satz: alles Leben ist heilig, ist nicht ohne weiteres evident aus der Tatsache des Erlebens des Lebens. Aber darin müssen wir Schweizer zustimmen, dass das Leben des Einzelnen einen unverlierbaren Wert hat.

Zwei weitere Vorträge behandelten mehr aktuelle Fragen: Student und Sozialismus oder Student und Arbeiter. Der Sozialismus geht seinen Weg und hat seine Zukunft, auch wenn es der heutige Student es nicht merkt. Wenn heute die Fragen nicht gerade brennend sind, so werden sie es früher oder später wieder werden. Man tut gut, diese ruhige Zwischenzeit zum Studium der Sache zu verwenden. Der Sozialismus macht den Anspruch, Wissenschaft zu sein, und es wäre eigentlich schon aus diesem Grunde angebracht, ihm einige Beachtung zu schenken. Er ist nicht eine Gefühlssache, an der man Gefallen haben kann oder nicht, sondern es gilt, sich mit ihm ernsthaft auseinander zu setzen. Ja, der Sozialismus behauptet sogar, dass erst durch ihn die Wissenschaft überhaupt ihren vollen Sinn und Zweck erreichen kann, denn „was wollen denn zuletzt“ — sagt Fichte in seinen Reden an die deutsche Nation — „alle unsere Bemühungen um die abgezogensten Wissenschaften? Lasset sein, der nächste Zweck dieser Bemühungen sei der, die Wissenschaft fortzupflanzen von Geschlecht zu Geschlecht und in der Welt zu erhalten, warum sollen sie denn auch erhalten werden? Offenbar nur, um zu rechter Zeit das allgemeine Leben und sogar die ganze menschliche Ordnung der Dinge zu gestalten.“ — Es handelt sich darum, die Verhältnisse, in denen wir drin sind, zu erkennen, und zu wissen, für was wir studieren und für was wir nachher unsere Kräfte einsetzen.

Aber dieses Wissen allein genügt nicht. Es genügt nicht, zu wissen, dass es Proletarier und Bürger gibt, dass ein Riss quer hindurch geht, der heisst Klassenkampf, sondern Wissenschaft und Arbeiter gehören zusammen, und sie werden es fertig bringen, diesen Riss zu überwinden. Diese Notwendigkeit der Verbindung ist immer von den grossen Führern des Sozialismus betont worden. Ferdinand Lassalle äusserte sich folgendermassen dazu: „Man mag sich die Schwierigkeiten dieser Aufgabe vorstellen, so gross man will — unsere Anstrengungen sind bereit, mit ihnen zu ringen, unsere Nachtwachen sind da, sie zu überwinden! Zwei Dinge allein sind gross geblieben in dem allgemeinen Verfall, der für den tieferen Kenner der Geschichte alle Zustände des europäischen Lebens ergriffen hat, zwei Dinge allein sind frisch geblieben und forzeugend mitten in der schleichenden Auszehrung der Selbstsucht, welche alle Adern des europäischen Lebens durchdrungen hat: die Wissenschaft und das Volk, die Wissenschaft und die Arbeiter! Die Vereinigung beider allein kann den Schoss europäischer Zustände mit neuem Leben befruchten.“

Ferd. Tobler, theol.

Ein Bericht über die Aarauer Studentenkonferenz 1925 folgt im nächsten Heft.

Mitteilungen der Redaktion.

Die für das Sommersemester 1925 gewählte Redaktionskommission tritt den 3. Jahrgang des „Zürcher Studenten“ mit dem Entschlusse an, unser Organ zu der tatsächlichen Zeitschrift der Studierenden unserer Hochschule auszugestalten.

Wir müssen zur Erreichung dieses Zieles der beständigen Mitarbeit möglichst vieler Studierender sicher sein. Wir schlagen für diese Mitarbeit folgenden Rahmen vor:

Der „Zürcher Student“ soll grundsätzlich jedem Studierenden unserer Universität offen stehen für die Veröffentlichung von Aufsätzen über Fragen, für die sich ein weiterer Kreis interessieren dürfte.

Durch das Entgegenkommen von kleinem und grossem Studentenrat ist es uns möglich, Originalaufsätze von Studierenden mit 10 Rp. für die gedruckte Zeile zu honorieren. Nicht honoriert werden Mitteilungen studentischer Organisationen, Tagungs- und Arbeitsberichte usw.

Jeder Sendung an die Redaktionskommission ist das Antwortporto beizulegen. Die Redaktion entscheidet in jedem Fall frei über Verwendung jedes Beitrages.

Vergünstigungskommission beider Hochschulen.

Bericht pro W.-S. 1924/1925.

Die Arbeit der Vergünstigungskommission im verflossenen Wintersemester war der Befestigung und Erweiterung des bisherigen Vergünstigungssystems gewidmet. Es ist uns gelungen, einige neue Vergünstigungen zu erreichen, die Sie im nachstehenden Verzeichnis der Geschäfte und Institutionen finden, die Studierenden Preisermässigungen einräumen.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir Sie auf einen, von vielen Kommissionen leider zu wenig beachteten Punkt hinweisen: Machen Sie vom Recht der Preisermässigung so viel als möglich Gebrauch und bevorzugen Sie alle jene Firmen, die uns Rabatt gewähren! So unterstützen Sie am wirksamsten die Arbeit der Vergünstigungskommission, die immer bestrebt sein wird, das bestehende Netz von Vergünstigungen aufrecht zu erhalten, zu verbessern und auszubauen. Ebenso nehmen wir dahinzielende Vorschläge und Anregungen stets dankbar entgegen. Sie sind, wie auch allfällige Reklamationen an den Unterzeichneten zu richten.

Der Präsident der V.-K. b. H.: **Hans Tschopp, jur.**

Zürich 8, Forchstrasse 326.

A. Theater.

Stadttheater. Im Tagesverkauf gegen Legitimationskarte zum Einheitspreis von Fr. 4.—. Daneben werden zum Einheitspreis von Fr. 2.— gegen besondere Ausweise (Bons) Plätze in beschränkter Anzahl an unbemittelte Studierende abgegeben. Bonausgabe: Zentralstelle für studentische Angelegenheiten.

Herr Abwart Custer E. T. H.

Schauspielhaus. An der Abendkasse werden die noch freien besten Plätze gegen Bons zum Einheitspreis von Fr. 3.— abgegeben. Daneben werden für Vorstellungen der Direktion Wenzler auch Bons zum Preise von Fr. 2.20 von der obgenannten Bonausgabestelle abgegeben.

Korso. Studierende und Assistenten erhalten Eintrittskarten zum halben Kassapreis, sowohl im Vorverkauf als auch an der Abendkasse. (Samstag, Sonntag und Feiertage erst an der Abendkasse.) Vorverkaufsgebühr 30 bzw. 20 Rp.

Bonbonnière. Bons in obigen Ausgabestellen zu erhalten.

Mascotte. Bons in obigen Ausgabestellen zu erhalten.

B. Lichtspieltheater.

Kino Seefeld: 50 %.

Specks Lichtspiele und Variété; Walchestrasse 11 bis 15. Billet 2. Platz berechtigt für ersten Platz; 1. Platz für Fauteuil; Fauteuil für Loge. Abonnements auf diese Plätze 50 % Rabatt.

C. Konzerte.

Tonhalle. Unterhaltungskonzerte Abonnements zu Fr. 3.50; Abonnementskonzerte Fr. 3.—, übrige Konzerte siehe spezielle Anschläge.

Konzertdirektion Kantorowitz. Für alle von ihr arrangierten Veranstaltungen halbe Preise.

Konzertdirektion Ernst Stamm. Stärke Ermässigung, siehe Inserate.

Dr. Eichhorn: Radiovorträge: halbe Preise.

D. Wissenschaftliche Gesellschaften.

Kunsthhaus. 50 %.

Lesezirkel Hottingen. Rote Bons bei den Hauswärtinnen der Universität und der E. T. H.

Naturforschende Gesellschaft. Freier Zutritt zu den Sitzungen und Vorträgen.

E. Tanzschulen.

Lina Rinke-Schule, Rämistrasse 4. 20 %

Tanz-Akademie (H. Müller), Limmatquai. 50 %.

Traber-Amiel, Seidengasse 20, Löwenplatz. 20 %.

Tanzinstitut Varé, Stampfenbachstrasse 55. 20 %.

Tanzinstitut Fernandez, Mühlebachstr. 10 %.

F. Sport.

„Agis“. Passagierflüge Fr. 25.— pro Viertelstunde.

Badanstalten. Während der Saison in den Badanstalten Utoquai, Bürkliplatz und Quaipark 10 statt 20 Rappen.

Bootsvermieter:

E. Gonzenbach-Weber, Utoquai. Ruderboote 15 %, Segelboote 10 %.

Leemann-Meyer, Bellevue. 20 %.

Olmo, Stadthausquai. 20 %.

E. Reichling, Bellevue, Ruderboote 20 %.

Reitanstalt zu St. Jakob, Hptm. Jules Dufour, Müllerstrasse 18—24, 20 %.

Tennis. Kurt Schmid, Zeppelinstrasse.

G. Musiklehrer.

Mark Friedr., Weinbergstrasse 110, für Gesangunterricht 25—50 %.

H. Geschäfte.

1. Bekleidungsgeschäfte.

Bader Jul., Niederdorfstrasse 45. 10 %.

Bay Walter, Chemiserie, Rathausquai 16. 5 %.

Berner-Sauter, Herren- und Damenwäsche, Seilergraben 17 und Strehlgasse 13. 10 %.

Bliss G., Herrenkleider, Limmatquai 8. 10 % auf Konfektion, 5 % auf Massanfertigung.

Böhny Emil, Handschuhfabrik, Bahnhofstrasse 51. 10 %.

Böttcher F., Hüte und Mützen, Limmatquai 24. 5 %.

Caluori J. B., Herrenmaßschneiderei, St. Leonhardstrasse 8. 5 %.

Chemiserie Wegmann, Strehlgasse 29 und Rämistrasse 7. 5 %.

Emde, Waaggasse 7 beim Paradeplatz, Bänder und Seidenwaren. 10 %.

Fein-Kallers Herrenmode, Bahnhofstrasse 84. 5 %.

Frankowski, Herrenkleider, Bolleystr. 15. 5 %.

Garbarsky, Chemiserie, Bahnhofstrasse 69. 10 %.

Gasteyger & Cie., Rämistrasse 2 beim Bellevueplatz, Herrenmode. 5 %.

Grieder & Co., Paradeplatz. 5 %.

Grimm-Reckewerth, Marktgasse 20, auf Hüte und Mützen 5 %; auf Schirme und Stöcke 10 %.

Härtnagl-Fiechtl, Handschuhe, Rathausquai 10. 10 %.
 Hut-Haus z. Kindli, G. Wild-Götzmann, Strehlgasse 26. 5 %.
 Keller & Cie., „zum Wollenhof“, Wäsche, Kravatten, Wollwaren,
 Strehlgasse 4. 5 %.
 Kraus E., Seidengasse Uraniastrasse. 6 %.
 Kuhn J., Md. Tailleur, Leonhardstrasse 10. 5 %.
 Reichner & Bollag, Herrenkonfektion, Mossehaus, Limmatquai 34. 10 %
 Schmid F., Wäsche, Sonnenquai 12. 10 %.
 Silbiger Karl, Herrenmode, Bahnhofstrasse 91. 5 %.
 Spinner & Cie., Bahnhofstrasse 52. 5 %.
 Weibel Jurt J., Bonneterie, Universitätsstrasse 33. 10 %.
 Wethli Wilh., Löwenplatz. 10 %.
 Wittmann F., „The London House“, Bahnhofstrasse 14—16. 5 %.

2. Gold- und Silberwaren.

Galli P., Uhren, Theaterstrasse 16. 6 %.
 Kofmehl-Steiger, Bahnhofstrasse 61. 5 %.
 Scheelhaas Gebr., Bahnhofstrasse 44. 5 %.
 Türler A. & Cie., Uhren, Paradeplatz. 5 %.

3. Schreibutensilien.

Hörler A., Plattenstrasse 20. 5 %.
 Münch W., Seilergraben 37. 5 %.
 Stöckli A., Hirschengraben 3, 25 % (Kollegienhefte zu Fabrikpreisen).
 Stutz-Wirz Ru. M., Universitätsstrasse 13. 5 %.
 Vollenweider O., Universitätsstrasse 9. 5 %.
 Waltisbühl & Cie., Bahnhofstrasse 46. 5 %.

4. Sport.

Bächtold & Gottenkiény (Sporthaus Uto), Bahnhofplatz. 5 %.
 Fritsch & Cie., Bahnhofstrasse 63. 5 %.
 Och Frères, Bahnhofstrasse 56. 5 %.

5. Musikalien.

Baetz Charles, Rämistrasse 37. 5 %.
 Holzmann Ad., Limmatquai 2. 5 %.
 Hug & Cie., Limmatquai 26—28. 5 %.
 Moderne Musik „Im Röseligarte“ Lilienstrasse 4. 5—10 %.
 Musik-Helbling, Stauffacher-Hallwylstrasse. 5 %.
 Reissdorf W., Zeltweg 2. 5 %.
 Uhlschmidt F., Lintheschergasse 10, bis Fr. 100.— 10 %, darüber 15 %.
 Wehrli A., Rämistrasse 31, Musikalien, Instrumente, Saiten. 5 %.
 Züst J. E., Theaterstrasse 16. 5 %.

6. Photos.

Freter H., Limmatquai 22. 10 %.
 Pleyer W., Photozentrale, Bahnhofstrasse 106. 10 %.
 Samson & Cie., City-Haus, Sihlstrasse 3. 10 %.
 Schmelhaus Fr., Pfauen. 10 %.

7. Lederwaren.

Duss A., Reiseartikel, Limmatquai 16. 5—10 %.
 Hofmann & Krebsler, Sattlerei, Mühlesteig 6. 10 %.
 Locher & Cie., Reiseartikel, Münsterhofstrasse 18. 5 %.

8. Verschiedenes.

Autofahrkurs Hufschmid, Forchstrasse 111, Garantie zur Beste-
 hung der amtlichen Prüfung. Fr. 150.— statt Fr. 250.—.

Eilboten Rote und Blaue Radler. 10 %.
 Frei & Kessler, Pédicures-Manicures, Bahnhofstr. 92. 10 %.
 Hofstetter-Jotterand, Polytechnisches Versandgeschäft, Clausius-
 strasse 2—4. 5 %.
 Jaun R., Parfumerie, Schützengasse 21. 10 %.
 Kern & Co., Universitätsstrasse 96, Radioartikel 20 %, Elektrische Ar-
 tikel 10 %.
 Koelliker & Co., A.-G., Sanitätsgeschäft, Gerbergasse 5. 10 %.
 Letsch & Cie., Gemüsebrücke und Filiale Pfauen, bei Bareinkäufen von
 Fr. 5.— an: 10 % auf Zigaretten, 5 % auf Zigarren.
 Lüneburg C., Bandagist, Rathausquai 4 und 10. 20 %.
 Muntwyler P., Parfumerie, Waisenhausstrasse 15, Bahnhofplatz 3. 5 %.
 Naturheilverein, Luft- und Sonnenbad, Tobelhof-Krähbühlstr. 20 %.
 Rühl E., Blumenbinderei, Bleicherweg 2, bei Betrag über Fr. 5.— 10 %.
 Schindler C., Parfumerie, Fraumünsterstrasse 27. 10 %.
 Schürr K., Coiffeur und Zigarren, Scheuchzerstr. 8. 5 %.
 „Wissen und Leben“, (Orell Füssli), Fr. 14.— statt Fr. 18. pro Jahr.
 Optiker Kweitel, Rud. Mosse-Haus, Mühlegasse. 5 %.

PHOTO-CENTRALE

Wilhelm Peyer

ZÜRICH, Bahnhofstrasse 106

Entwickeln, Kopieren,
 Vergrößerungen
 für anspruchsvolle Amateure
 Schnellphotos für Pässe,
 Legitimationen etc. etc.

Spezialität:
 Das Feinste in Photos auf
 Postkarten

F. BÖTTCHER, Zürich

Limmatquai 24 und 88

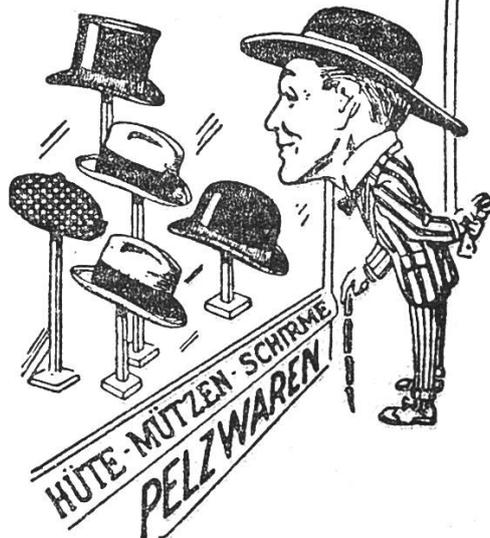
*

Leistungsfähigstes Haus

in eleganten

Herren - Hüten

*





Tennis-Schläger

„Staub“ von Fr. 12.— bis Fr. 75.—

Alleinverkauf der berühmten Champion-Tennis-Schläger
Darsonval Fr. 65.— Mass-DCM Fr. 72.—

Tennis-Bälle

„Standard“ Fr. 2.40 „Slazenger“ Fr. 2.85

SPORHTHAUS-UTO

Zürich Bächtold & Gottenkiény T. S. 6949

Bahnhofplatz

Verlangen Sie den illustrierten Tennis-Katalog 1925

„LASST BLUMEN SPRECHEN“

Bleicherweg 10
Ecke Schanzengraben

FRAU E. RÜHL

Telephon: Selnau 5038
Privat S. 6383

empfiehlt sich mit

feinen Blumen

für Bälle, Verlobungen, Hochzeiten, Maifahrten und andere festliche
Anlässe. Schleifenkränze



Schweiz. Unfall- und Haftpflicht-
Versicherungsanstalt in Zürich

Einzel-, Reise-, Motorrad- und
Automobil-Haftpflicht-
Versicherungen.

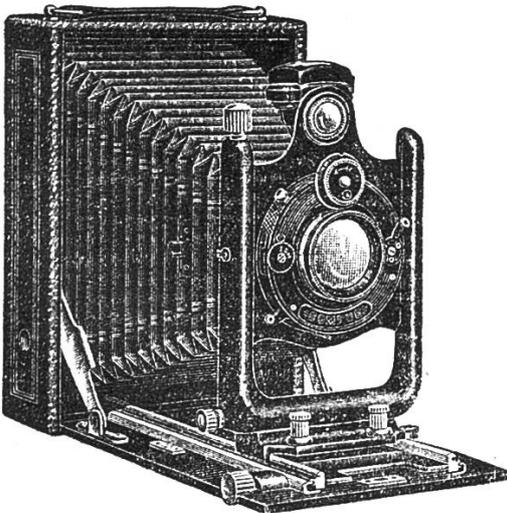
Zum Abschluss von Verträgen
empfehlen sich

Die Direktion in Zürich,
Bleicherweg 19
und ihre Vertreter.

HERREN - MODEARTIKEL

SEIDEN - GRIEDER

DAMEN - MODEARTIKEL



Apparate kaufen Sie
vorteilhaft im Spezialgeschäft.
Neueste Modelle in jeder gewünschten
Preislage. Stets Occasionen.
Preislisten gratis.

PHOTO-BISCHOF Zürich 1

Rindermarkt 26 / Filiale Kreuzplatz

Alle Amateurarbeiten rasch und
sorgfältig durch Fachleute.
Spezialität: Hochglanzkopien.